

Judenhass und Pogrome im Mittelalter und ihre Erklärung in heutigen Schulbüchern

Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe der Fachschaft Geschichte am 19.6.2012

Zusammenfassung des Vortrags und einiger Aspekte der anschließenden Diskussion¹

Kritik am Stellenwert und an der Art und Weise der Behandlung jüdischer Geschichte im Unterricht gibt es seit nahezu fünfzig Jahren. Das **Internationale Schulbuchinstitut** – später nach seinem Gründer Georg-Eckert-Institut benannt – brachte 1963 eine dazu erste Analyse von Schullehrbüchern heraus. Die Bilanz war einfach: Juden tauchten praktisch nur im Zusammenhang mit Nationalsozialismus und Auschwitz auf. Daraus resultierte die Forderung nach „kontinuierlicher Beschreibung der Wendepunkte jüdischer Geschichte und ihrer kausalen Zusammenhänge“ (Chaim Schatzker im Rückblick 1994, siehe Bibliographie). Ein 1975 an der **Universität Duisburg** durchgeführtes Forschungsprojekt stellte als Ergebnis zur Diskussion, die jüdische Geschichte nicht mehr nur unter dem politisch-moralischen Aspekt (Auschwitz als Mahnung) zu betrachten, sondern unabhängig davon „als sachnotwendiges Element historischer Bildung überhaupt, erforderlich zur Ermöglichung einer Einsicht in das Werden der westlichen Kultur und der deutschen Geistes- und Kulturgeschichte.“ (zit nach Schatzker 1994). Eine weitere Analyse der **Bundeszentrale für politische Bildung** von 1981 und die **deutsch-israelischen Schulbuchempfehlungen** von 1985 kamen zu dem Schluss, dass, wo es eine Ausweitung des Themas jüdische Geschichte über den NS hinaus gab, wiederum nur neue Verfolgungsgeschichten hinzugekommen sind: „Erwähnung von Juden nur im Zusammenhang von Verfolgungen und Vertreibungen, einseitige Bewertung ihrer Berufsstruktur und Kreditgeschäfte, Darstellung der Juden lediglich als Objekt und nicht als handelndes Subjekt aus innerjüdischer Perspektive...“ Daraus folgte die Forderung nach „kontinuierlicher Darstellung und nicht lediglich auf *Krisenzeiten* und *Katastrophen* bezogen.“ (Schatzker 1994/ GEI Studien zur internationalen Schulbuchforschung N°45, 1985). Fast zwanzig Jahre später kam die *Kommission zur Verbreitung der deutsch-jüdischen Geschichte im Unterricht* des **Leo Baeck Instituts** zur nach wie vor gleichen Schlussfolgerung: „Noch immer stehen [...] der Antisemitismus, die Verfolgungsgeschichte und der Holocaust einseitig im Vordergrund [...], Juden vorzugsweise als Objekte und Opfer der deutschen Geschichte, nicht jedoch als Träger einer eigenen Kultur und als Mitgestalter der modernen Welt. Juden werden primär aus dem Blickwinkel ihrer Umwelt dargestellt, während jüdische Selbstaussagen selten zu finden sind.“ Dies wurde 2003 in einer *Orientierungshilfe für Lehrplan- und Schulbucharbeit* bilanziert, die deswegen auch detaillierte Empfehlungen für den Unterricht gab und 2011 in einer überarbeiteten Fassung neu erschienen ist. Weitere Analysen seit der Mitte der 90er Jahre ergänzten und verfeinerten die vorausgegangenen Untersuchungen anhand der jeweils neuesten Schulbuchgeneration (Schatzker, Marienfeld, Geiger).

Betrachtet man die Thematisierung jüdischer Geschichte in den Schulgeschichtsbüchern seit den 90er Jahren zunächst nach den Überschriften von Kapiteln oder Abschnitten, so fällt auf, dass es nur wenig Veränderung gab. Von vornherein werden die Juden als „ungeliebte Minderheit“ (*Geschichte und Geschehen A2*, Hessen, 1995, S.110 [Mittelstufe], sowie *GuG I A*, 1998/2003, S.161 [Oberstufe]) oder „ausgegrenzte Minderheit“ (*Zeiten und Menschen 2*, Ba-Wü, 2005, S. 116) präsentiert. Nur wenige Lehrwerke wählten einen neutralen Titel wie „Juden – mehr als eine Minderheit“. (*Forum Geschichte 7*, Niedersachsen, 2005, S.148).

Die durch die kritisierte Fokussierung auf die Verfolgungsgeschichte bewirkte Vorstellung von einem historischen Kontinuum der Verfolgung vom Kreuzzugspogrom 1096 bis zum Holocaust ist einer zutiefst mental verankerten Struktur eines *mea culpa* geschuldet, das sich als Mahnung von Auschwitz seit den 70er Jahren ins kollektive deutsche Bewusstsein eingepreßt hat. Diese verengte

1 Eine ausführliche Transkription der ppt-Präsentation wird zusammen mit anderen Artikeln und Vorträgen im Herbst 2012 bei [Humanities Online](http://HumanitiesOnline.de) veröffentlicht (erhältlich als Download oder als Print).

Perspektive des „Nie wieder!“ aus der jüngeren Vergangenheit findet in der fernerer Vergangenheit immer wieder die Bestätigung „Damals schon!“. Damit wird aber ungewollt letztlich die Besonderheit und Einzigartigkeit des Holocaust, obwohl Brennpunkt dieser Perspektive, relativiert. Nicht selten fragen Schüler deswegen: „Warum sind die Juden denn hier geblieben, wenn sie dauernd verfolgt wurden?“ Und es wird auch Lehrer geben, die sich diese Frage stellen. Damit wird aber bereits unbewusst eine Mitschuld der Juden an ihrer Situation angedacht.

Konkret zeigt sich die Perspektive der Verfolgungskontinuität in Parallelisierungen des Gelben Flecks im Mittelalter mit den NS-Judenstern (bildlich gegenübergestellt in *Zeitlupe A1*, Hessen, 2003, S.103), ergänzt durch die Pogrome, v.a. die Verbrennung von Juden wie im Pestpogrom 1349 in Straßburg, die zwangsläufig die Parallele zu Auschwitz suggerieren. Häufiger finden sich Parallelisierungen in den Arbeitsaufträgen, die damit dem stets geforderten Aktualitätsbezug auf problematische Weise nachkommen: „Was weißt du über Judenverfolgungen der jüngeren Vergangenheit? Diskutiere Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den Pogromen des Mittelalters.“ (*Mosaik – Der Geschichte auf der Spur B7*, Bayern, 2005, S.95). Dies ist schon insofern absurd, als die Schüler zu diesem Zeitpunkt ja die spätere Geschichte noch gar nicht im Geschichtsunterricht behandelt haben.

Je nach Konzeption thematisieren die Lehrbücher den Kreuzzugspogrom 1096 getrennt (im Rahmen der Kreuzzugsgeschichte) oder zusammen mit dem Pestpogrom 1349 (in einem Abschnitt über die Juden im Mittelalter). Für den Kreuzzugspogrom gibt es eindeutig ein religiöses Motiv, wobei dieses in den Geschichtslehrbüchern nicht wirklich erklärt wird: Auf dem Weg zur Befreiung des Heiligen Landes von der muslimischen Herrschaft wandte man sich zuerst gegen die „Irrgläubigen im eigenen Land“ (*Das waren Zeiten 2*, 2005, Bayern, S.57), man gab ihnen „die Schuld am Tod Jesu.“ (ebd.). Hinzu kommen dann noch weitere Aspekte von Fremdheit und „Andersartigkeit“ (*Rückspiegel 2*, Hessen, 1995, S.91) an Kleidung, Sprache und Gebräuche, also ganz unabhängig vom konkreten Motiv des Pogroms. Dadurch, dass sie „die Taufe ablehnten“ (*Rückspiegel*, a.a.O.) und ihrer „Religion treu blieben“ (*Geschichte und Geschehen 2*, Sachsen, 2004, S.169) entsteht der Eindruck, dass sie für den Hass gegen sie mitverantwortlich waren.

Ab und zu für den Kreuzzugspogrom, aber durchgängig für den Pestpogrom taucht auch noch ein anderes Motiv auf. Denn „dort gab es reiche Judengemeinden“ (*Anno 2*, Hessen, 1995, S.35), „in Wirklichkeit war man auf den Besitz der Juden aus.“ (*Zeitreise 1*, Sachsen, 2008, S.38). „Misstrauen und Neid“ kamen so zusammen (*Geschichte und Geschehen 2*, 2005, Sachsen, S.169), „die blanke Habgier war das eigentliche Motiv“ (*Mosaik – Der Geschichte auf der Spur B7*, Bayern, 2005, S.94), womit die religiösen und kulturellen xenophoben Motive relativiert und in die Kategorie vorgeschoben oder oberflächlich verbannt werden. Der Pogrom ermöglichte christlichen Schuldner „ihre Schulden bei jüdischen Gläubigern loswerden“ (ebd.). Exemplarisch wird dieser Kontext im Brockhaus 2004 zusammengefasst:

„Da Juden vom üblichen Berufsfeld des Handwerkers und Gewerbetreibenden ausgeschlossen waren, waren sie darauf angewiesen, ihren Lebensunterhalt durch Geldgeschäfte, vor allem durch den Geldverleih gegen Faustpfänder und Zinsen, zu bestreiten. Die hierdurch bewirkte *Verschuldung breiter Bevölkerungskreise verschärfte die bereits bestehenden Aversionen*, die sich dann von Zeit zu Zeit in furchtbaren Judenverfolgungen (Pogromen) und -vertreibungen niederschlugen; dabei dürfte sicher sein, dass innerhalb der Motive, die zu diesen Untaten führten, die *materiellen Beweggründe der Schuldner eine ganz zentrale Rolle* gespielt haben.“ (Brockhaus 2004: »Juden: Stellung im Mittelalter«, zit. nach PC-Bibliothek 3.0) (Hervorheb. von mir).

Dies findet sich in ähnlicher Form faktisch in allen Schulbüchern wieder. Beliebt ist als historischer Beleg eine Quelle über den Pestpogrom in Straßburg, wo die Befreiung von den Schulden damals im Nachhinein als das Motiv für die Ermordung der Juden genannt wurde (vgl. in *Geschichte und Geschehen 2*, Hessen, 2007, S.203 und *Entdecken und Verstehen 1*, Niedersachsen, 2004, S.206). Der umfassendere politische Kontext des Straßburger Pogroms, zunächst ein Aufstand gegen die Stadtregierung, wird natürlich nicht vermittelt. Die vom Brockhaus und anderen Referenzwerken (z.B. [Duden Schülerlexikon Online](#), eine Ansammlung sämtlicher Klischees) suggerierte Vorstellung von der „Verschuldung breiter Bevölkerungskreise“ ist reine Phantasie weil historisch nicht nachweisbar. Auf der [Webseite von Arte](#) zur jüdischen Geschichte im Mittelalter heißt es gar:

„Gleichzeitig wurde den Christen das Zinsnehmen untersagt, so dass das Geldgeschäft bald erzwungenermaßen zu einem Gewerbe der Juden wurde. Damit wurden sie – ohnehin schon religiös und sozial isoliert – noch stärker in *die Rolle des Sündenbocks und Ausbeuters des Volks* gedrängt.“ (Hervorheb. von mir).

Nach dieser affirmativen Formulierung waren die Juden also (zwangsweise) nicht nur Sündenböcke, sondern auch „Ausbeuter des Volks“.

Dem zugrunde liegt die allgemein verbreitete Vorstellung vom kirchlichen Zinsverbot für die Christen, der Einschränkung der beruflichen Möglichkeiten für die Juden (Zunftmonopol für das Handwerk) und die daraus folgende Logik: „Also bleibt ihnen nur das Zinsgeschäft, und dieses macht sie wieder bei den Christen verhasst.“ (*Geschichte kennen und verstehen 7*, Bayern, 2002, S.64f.).

Tatsächlich gab es in der gesellschaftlichen Realität des Mittelalters ebenso christliche Geldverleiher wie jüdische, das kirchliche Zinsverbot wurde in der Praxis nie respektiert – wenn es denn überhaupt ein Zinsverbot im Wortsinne gab, denn das diesbezüglich immer wieder zitierte 4. Lateranische Konzil 1215 spricht nur von einer „Einschränkung“ beim Zinsnehmen (zum Wortlaut [hier](#)). Das Zinsverbot ist in jedem Fall ein Mythos im Sinne einer „falschen Klarheit“ (Horkheimer/Adorno, *Dialektik der Aufklärung*), weil es scheinbar den Hass auf die Juden nachvollziehbar, rational erklärt. Wie die Zinspraxis in christlichen Kreisen aussah, darüber gibt es ausreichende Quellen (einige davon [hier](#), kleine Bibliographie zum Thema [hier](#)), wenn auch die christlichen Geldverleiher ihre Wucherpraxis kaschierten.

Obwohl dies bereits in vielen wissenschaftlichen Untersuchungen seit über 150 Jahren publiziert und das Wissen darüber immer umfangreicher wird, bleibt dieses Expertenwissen bei allgemeinen Überblicksdarstellungen über die mittelalterliche Geschichte und von daher auch in Schulbüchern außen vor. Die Macht des Vorurteils führt dazu, dass es gar nicht erkannt wird, weil es als selbstverständlich erscheint. Das Vorurteil liefert aber so eine Erklärung für sich selbst – die Juden wurden gehasst, weil sie Wucher betrieben -, wenn auch die Anklage von damals in eine moralische Verteidigung umgemünzt wird (die Juden konnten nicht anders handeln). Die historische Wahrheit bleibt dabei auf der Strecke.

Das Verhältnis der christlichen Mehrheitsgesellschaft zu jüdischen Minderheit im Mittelalter ist auch zu komplex, um es auf einige griffige Formeln reduzieren zu können. Die Pogrome waren nicht das Resultat eines seit langem schwelenden Konflikts oder gar die „logische“ Folge einer unversöhnlichen Konfrontation, wie es zwischen den Zeilen in den Lehrbüchern anklingt. Sie entstanden spontan in einer Krisensituation und waren keine von langer Hand geplanten Aktionen. Der Straßburger Pogrom z.B. ist nicht nur im Zusammenhang mit der Furcht vor der Pest, sondern auch im Rahmen eines umfassenderen politischen Aufstandes gegen den Stadtrat zu sehen, ganz ähnlich wie viel später beim sog. Fettmilchaufstand in Frankfurt 1614. Toleranz und Intoleranz gegenüber den Juden, mit denen man jahrhundertlang Tür an Tür lebte (das Ghetto entstand erst im späten Mittelalter, erstmals 1462 in Frankfurt), wechselte konjunkturell in die eine oder andere Richtung. Es ist erstaunlich, dass wenige Jahre nach dem Pestpogrom wieder Juden in Frankfurt im alten Judenviertel direkt am „Kaiserdom“ (Bartholomäuskirche) aufgenommen wurden und dann erst Mitte des 15. Jh.s Klagen aus der Bürgerschaft auftraten, wonach man sich beim Kirchgang durch die benachbarten Juden belästigt fühlte. Logischer wäre es erschienen, man hätte für die neu aufgenommenen Juden gleich die Judengasse am Stadtrand errichtet, statt erst 1462. Die Intoleranz Mitte des 15.Jh.s erklärt sich, so meine Vermutung, durch die Krise, in der sich die Kirche seit Ende des 14. Jh.s befand (reformatorische Bewegungen), und die auch in den eigenen Reihen die Schwäche durch Härte gegenüber Andersdenkenden zu überwinden suchte.

Bibliographische Angaben:

Deutsch-israelische Schulbuchempfehlungen. Zur Darstellung der jüdischen Geschichte sowie der Geschichte und Geographie Israels in Schulbüchern der Bundesrepublik Deutschland – Zur Darstellung der deutschen Geschichte und der Geographie der Bundesrepublik Deutschland in israelischen Schulbüchern, Studien zur internationalen Schulbuchforschung. Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts, hrsgg. von Ernst Hinrichs, Bd. 45, Braunschweig 1985.

Chaim Schatzker: „Juden und Judentum in den Geschichtslehrbüchern der Bundesrepublik Deutschland“, in: Thomas Lange (Hrsg.): *Judentum und jüdische Geschichte im Schulunterricht nach 1945. Bestandsaufnahmen. Erfahrungen und Analysen aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Israel*, Aschkenas – Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden, Beiheft 1, Wien u.a. (Böhlau), 1994, S. 37-47.

Wolfgang Marienfeld: *Die Geschichte des Judentums in deutschen Schulbüchern*, Theorie und Praxis Band 72, Fachbereich Erziehungswissenschaften Universität Hannover, Hannover 2000.

Deutsch-jüdische Geschichte im Unterricht. Orientierungshilfe für Lehrplan- und Schulbucharbeit sowie Lehrerbildung Lehrerfortbildung, herausgegeben vom Leo Baeck Institut / Kommission für die Verbreitung deutsch-jüdischer Geschichte - 2011 erschien eine ergänzte und überarbeitete Neuauflage unter dem Titel *Deutsch-jüdische Geschichte im Unterricht. Orientierungshilfe für Schule und Erwachsenenbildung*. (Download über das Pädagogische Zentrum Frankfurt: [hier](#)).

Wolfgang Geiger: „Der Anti-Antisemitismus und die Macht der Vorurteile. Erfahrungen eines Lehrers“, in: *Begegnungen – Zeitschrift für Kirche und Judentum*, N°3/2005, S.2-19. Herausgeg. vom evangelisch-lutherischen Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden e.V. (Hannover). Leicht überarbeitete Zusammenstellung zweier zuerst getrennt veröffentlichter Artikel aus *Kommune – Forum Politik Ökonomie Kultur*, 5 und 6 /2004, Frankfurt a.M.

Zum Geld-Thema:

Wolfgang Geiger: „Christen, Juden und das Geld. Über die Permanenz eines Vorurteils und seine Wurzeln“, in: *Einsicht 04*, Bulletin des Fritz Bauer Instituts, Herbst 2010, S.30-37. Das ganze Heft gibt es als Download: [hier](#).

www.juedischegeschichte.de

www.pz-ffm.de

Zitierte Lehrbücher:

Wenn nicht anders angegeben, handelt es sich um Geschichtsbücher für die gymnasiale Mittelstufe. Die Angabe der Regionalausgabe dient dem Nachweis des Zitats im Text, in den meisten Fällen sind die Abschnitte zur jüdischen Geschichte jedoch in den verschiedenen Ausgaben identisch.

Anno 2, Braunschweig (Westermann), 1995, Hessen

Das waren Zeiten 2, Bamberg (Buchner), 2005. Bayern

Entdecken und Verstehen 1, Berlin (Cornelsen), 2004, Realschule, Niedersachsen

Forum Geschichte 7, Berlin (Cornelsen), 2005. Niedersachsen

Geschichte und Geschehen A2, Stuttgart/Leipzig (Klett), 1995. Ausg. Hessen

Geschichte und Geschehen I A, Stuttgart/Leipzig (Klett), 1998/2003. Oberstufe

Geschichte und Geschehen 2, Stuttgart/Leipzig (Klett), 2004. Sachsen

Geschichte und Geschehen 2, Stuttgart/Leipzig (Klett), 2007. Hessen

Geschichte kennen und verstehen 7, München (Oldenbourg), 2002. Realschule, Bayern

Mosaik – Der Geschichte auf der Spur, B7, München (Oldenbourg), 2005. Bayern

Rückspiegel 2, Braunschweig (Schöningh), 1995. Hessen

Zeiten und Menschen 2, Paderborn (Schöningh), 2005. Baden-Württemberg

Zeitlupe A1, Hannover (Schroedel), 2003. Hauptschule, Hessen

Zeitreise 1, Stuttgart/Leipzig (Klett), 2008. Realschule, Sachsen

